

Dieses einerseits. Andererseits liegt aber die Fundstelle des Bären aus Turkmenistan nur 3–400 km entfernt von der Fundstelle der Kragenflaschen bei Asterabad⁶. Es eröffnen sich somit Perspektiven, die weiter zu verfolgen nur der Mangel an Funden aus diesem noch wenig durchforschten Gebiet Mittelasiens verhindert.

Bonn.

Eduard Šturms.

Funde der Glockenbecherkultur aus Battin, Kr. Prenzlau. Im Raum beiderseits der unteren Oder haben viele neolithische und frühbronzezeitliche Kulturen ihre Spuren im Boden hinterlassen, Funde der Glockenbecherkultur sind jedoch bisher nur spärlich vertreten. Neben wenigen sicheren und einigen zweifelhaften keramischen Erzeugnissen¹ sind 5 Armschutzplatten bekannt, von denen 2 aus Mecklenburg mit sicheren Fundortangaben und 2 mit der Bezeichnung „aus Rügen“ überliefert sind, zu denen als fünfter Fundort Kleptow, Kr. Prenzlau, tritt².

Zu dem letztgenannten Fund im Kreis Prenzlau kann hier eine weitere Armschutzplatte beigebracht werden, die unter Nr. 170 in der Schulsammlung Torgelow, Kr. Ückermünde, lag. Diese umfangreiche Sammlung meist neolithischer Steingeräte stammt aus dem Besitz des im ersten Weltkrieg gefallenen Lehrers W. Bratke, der sie zum größten Teil in Battin, Kr. Prenzlau, zusammenbrachte. In dem von ihm verfaßten Katalog sind von manchen Stücken auch die näheren Fundumstände überliefert. Über die hier vorgelegte Armschutzplatte fand sich nur die Angabe „Brandgrubengrab“, welche Bezeichnung sicherlich nicht im fachlichen Sinne verstanden werden muß, vielmehr darf entsprechend der Beobachtung, daß auch offenkundig handkeramischen Abfallgruben diese Bezeichnung beigelegt wird, angenommen werden, daß es sich um eine mit dunkler Erde gefüllte Grube, wohl um ein Grab mit weitgehend vergangenem Skelett, gehandelt hat.

Armschutzplatte aus dichtem rötlichem Gestein, blank geschliffen, kräftig gewölbt. Je ein sanduhrförmiges Loch in den Ecken. L. 4,65 cm; Br. 2,85 cm; Di. 0,55 cm (*Abb. 1, 1*).

Während die eine Längs- und die beiden Schmalseiten sorgsam rundlich abgeschliffen sind, zeigt die andere Längsseite eine deutliche, nur mäßig überschlossene Bruchkante. Berücksichtigt man die Tatsache, daß von der gut geschliffenen Längsseite die Schmalseiten ein Trapez bildend zur mäßig überschlossenen Längsseite einziehen, dann ergibt sich, daß der heutige Zustand der Armschutzplatte nicht der ursprüngliche ist. Es muß vielmehr angenommen werden, daß die Platte von hochrechteckiger Form mit leicht eingeschwungenen Seiten war, wie sie bei fast allen Stücken dieser Art zu beobachten ist. Als die Platte zerbrach, wurde das kleinere hier vorliegende Stück an der Bruchstelle nur flüchtig überschliffen und in die beiden undurchlochenden Ecken die fehlenden Löcher gebohrt, die auch viel dichter an die Kanten gesetzt sind als die ursprünglich vorhandenen der gut überschlossenen Kante.

Das hier beschriebene Stück mit seinen mangelhaft überlieferten Angaben wäre nicht von besonderem Interesse, lägen nicht von demselben Ort einige weitere Fundstücke vor, die in den gleichen kulturellen Rahmen gehören.

Aus der Sammlung eines nach dem ersten Weltkrieg in Battin tätigen Lehrers stammen 4 halbmondförmige, durchlochende Knochenleisten und eine kleine gelochte Scheibe aus dem gleichen Material. Über die Fundumstände ist leider nichts überliefert.

⁶ Fornvännen 1942, 217ff. (T. J. Arne).

¹ R. Schroeder, Die Nordgruppe der Oderschnurkeramik (1951) 31.

² a. a. O. 30. Die Armschutzplatte von Kleptow wurde zusammen mit einem Feuersteinmeißel in einer „Urne“ gefunden. Märk. Mus. Berlin Inv. Nr. II. 9052.

1. Halbmondförmige knöcherne glatte Leiste, an der höchsten Wölbung durchlocht. L. 7,6 cm; Di. 0,2–0,4 cm (*Abb. 1, 3*).
2. Ähnliches Stück, etwas stärker gekrümmt. L. 7,8 cm; Di. 0,4 cm (*Abb. 1, 4*).
3. Bruchstück wohl von einem ähnlichen Stück. L. 5,6 cm; Di. 0,2 cm.
4. Dreieckige, an der Spitze abgestumpfte, leicht bogenförmige Knochenleiste. L. 4,5 cm; Di. 0,3 cm. Vorderseite mit senkrecht zur Längsachse laufenden Liniengruppen verziert, am stumpfen Ende durchlocht (*Abb. 1, 2*).
5. Kleine durchlochte Knochenscheibe. Dm. 1,3 cm; 0,2 cm dick (*Abb. 1, 5*). 1–5. Uckermärk. Mus. Prenzlau Nr. 954. Durch Kriegseinwirkung vernichtet.

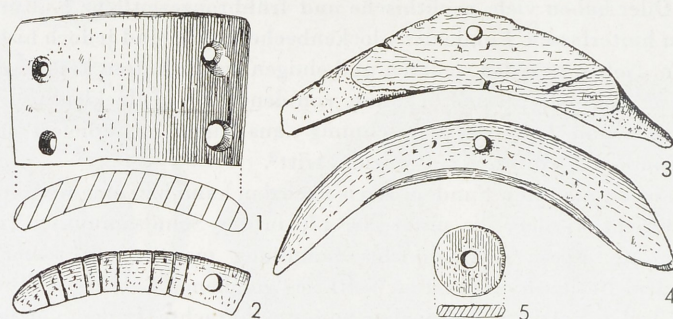


Abb. 1. Armschutzplatte und knöcherner Schmuck aus Battin, Kr. Prenzlau. M. 2:3.

Im norddeutschen Fundstoff gibt es zu diesen Stücken keine Entsprechungen, dafür bietet sich aber im südlichen Verbreitungsgebiet der Glockenbecherkultur eine größere Zahl von Vergleichsfunden, die eine sichere kulturelle Einordnung gestatten. Zu den schlichten halbmondförmigen Leisten mit Durchbohrung im Teil der höchsten Wölbung Nr. 1 und 2 lassen sich übereinstimmende aus Sardinien³, Italien⁴ und aus der Tschechoslowakei⁵ beibringen, die hier in eindeutigem Zusammenhang festgestellt wurden. Die kulturelle Stellung hat P. Reinecke klargestellt⁶, weitere Besprechungen und Zusammenstellungen dieser und ähnlicher Typen werden K. Willvonseder⁷ und K. Schirmeisen⁸ verdankt, eine erneute Behandlung hat L. Hajek 1946 gegeben⁹, so daß hier auf eine weitere Besprechung verzichtet und auf diese Arbeiten verwiesen werden kann.

Zu dem Stück Nr. 4 liegt nur eine Parallele aus der Literatur vor, bezeichnenderweise ist diese zusammen mit einer halbmondförmigen Knochenleiste angetroffen worden, jedoch scheint die kulturelle Zuweisung in diesem Falle nicht eindeutig möglich zu sein¹⁰. Die charakteristische Verzierung des Battiner Stückes durch Strichgruppen kehrt auf halbmondförmigen Leisten in gleicher Weise wieder¹¹, so daß an der Zugehörigkeit auch dieses Stückes zur Glockenbecherkultur nicht zu zweifeln ist. Die diesem Schmuckstück zugrunde liegende Vorform dürfte in tierischen Reißzähnen zu suchen sein, wie sie in der Glockenbecherkultur häufig als Schmuck verwendet wurden¹².

³ A. del Castillo Yurrita, La cultura del vaso campaniforme (1928) Taf. 117, 4.

⁴ Památky Arch. 42, 1939–1946, 23 Abb. 1.

⁵ Sudeta 12, 1936, 64 Abb. 2.

⁶ P. Reinecke, Der Bayerische Vorgeschichtsfreund 9, 1930, 20.

⁷ Sudeta 12, 1936, 7.

⁸ a. a. O. 64.

⁹ Památky Arch. 42, 1939–1946, 20f.

¹⁰ Sudeta 12, 1936, 10 Abb. 8 unten.

¹¹ z. B. Památky Arch. 42, 1939–1946 Abb. 2, 4, 8; 3, 2, 3, 8.

¹² del Castillo Yurrita a. a. O. Taf. 115, 10; 117, 3; 128, 4; 137, 5.

Die halbmondförmigen Knochenleisten scheinen in der Regel wohl in der Einzahl den Toten beigegeben zu sein, es muß daher das Vorkommen von mindestens 3 Stücken in Battin auffallen. Wenn man nicht zur Erklärung annehmen will, daß an diesem Ort mehrere Gräber mit je einer Leiste dieser Art gefunden und aus diesen gerade die wenig auffälligen Leisten geborgen und weitere Beigaben nicht beachtet wurden, was unwahrscheinlich dünkt, kann wohl vermutet werden, daß die vorliegenden Stücke die Beigaben eines Grabes bilden.

Da die Amtstätigkeit der beiden Sammler in Battin in verschiedene Zeiten fällt, ist es nicht wahrscheinlich, daß Armschutzplatte und Knochenleisten die Beigaben nur eines Grabes bildeten. Vermutlich lag auf der Gemarkung des Dorfes Battin, die reiche neolithische Funde geliefert hat, ein kleines Gräberfeld der Glockenbecherkultur, aus dem in der Zeit um und nach dem ersten Weltkrieg die besprochenen Funde gewonnen wurden.

Betrachtet die man von Hajek vorgelegte Verbreitungskarte dieser Knochenleisten, so fällt auf, daß, abgesehen von je einem Fundort in Sardinien und Italien, im Gebiet nördlich der Alpen diese Stücke nur im Bereich der Donau und in der Tschechei im Elbe/Moldaugebiet sowie in der Gegend von Brünn vertreten sind. Es überrascht, daß das ganze an Funden so reiche mitteldeutsche Gebiet bisher von Knochenleisten dieser Art freigeblieben ist. So ist es schwer, die hier in der Uckermark so weit vom Verbreitungsgebiet entfernten Vertreter an irgendeine benachbarte Gruppe der Glockenbecherkultur anzuschließen. Der Annahme, daß diese Stücke nicht auf dem Elbwege, sondern dem Lauf der Oder folgend in die Uckermark gelangt sind, scheint die Beobachtung entgegenzustehen, daß auch aus Schlesien einschlägige Funde nicht bekannt sind, jedoch hat dieser Weg gerade im Neolithikum und in der frühen Bronzezeit sich für das hier in Frage stehende Gebiet als von besonderer Bedeutung erwiesen, so daß vermutungsweise die Annahme geäußert werden mag, die Battiner Knochenleisten seien aus dem mährischen Raum in die Uckermark gelangt.

Kiel.

Klaus Raddatz.

Das Schwert von Krautergersheim (Elsaß), ein wiederentdecktes verlorenes Griffzungenschwert. Im Jahre 1885 veröffentlichten Faudel und Bleicher, wie ich glaube, zum ersten Mal ein bronzenes Griffzungenschwert, das nach ihren Angaben in Krautergersheim im Elsaß, 18 km südwestlich von Straßburg, zusammen mit anderen Bronzegegenständen gefunden wurde, die im einzelnen nicht beschrieben wurden und anscheinend verloren gegangen sind¹. Das Schwert selbst verdankte seine Erhaltung dem Umstand, daß der Finder es lange Zeit dazu benutzt hatte, seine Hecken damit zu trimmen.

Die, wie wir sehen werden, nicht ganz exakte Abbildung bei Faudel-Bleicher, unsere *Abb. 1,1*, zeigt eine vollständig erhaltene Waffe mit geraden Schneiden, vier Nietlöchern und einer ausgeprägten Kerbe am oberen Ende der Griffzunge zwischen den hochgezogenen Enden der Griffzunge. Die Klinge ist im Schnitt dachförmig, die Schneide ist abgesetzt, der Klingensatz ist gekerbt („milled ricasso“, das sich mehrere Zentimeter an beiden Seiten des Klingensatzes fortsetzt). In der Veröffentlichung ist gesagt, daß das Schwert 670 mm lang sei und daß es sich im Besitze von einem Herrn Siebert in Obernai befinde. Die Aussage des Mannes, der das Schwert zuerst erwarb, es sei mit einem Bronzegriff „avec garde à larges renflements arrondies“ ausgestattet gewesen, lassen wir am besten beiseite.

Das Schwert zeigt deutlich Einflüsse von Schwertern von frühen Urnenfeldertypen und kann mit einiger Sicherheit der Periode Bronzezeit (BzD) zugeteilt werden, obgleich

¹ Faudel und Bleicher, Bull. Soc. Hist. Nat. de Colmar 24, 1883–1885, 271 f. Taf. 4, 1.